

Der Gefellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt

Gründet 1828

Veröffentlichung, Stadt- und Provinzial-Anzeigeamt, Nagold

Freitag, den 6. November 1922

Bestellpreis: 1.20 M. pro Quartal, 3.60 M. pro Halbjahr, 7.20 M. pro Jahr. Einmalige Anzeigen: 1.00 M. pro Zeile pro Tag.

Telegraphische Adressen: Nagold, Stuttgart 6118.

Nr. 259

Montag, den 6. November 1922

96. Jahrgang

Das Berliner Turnier

Ein ungleicher Kampf

Aus dem, man muß leider sagen, künstlich hergestellten Dunkel der Verhandlungen der Entschädigungskommission mit der deutschen Regierung tritt allmählich so etwas wie ein Programm hervor. Es wird klar, daß die Kommission nicht nach Berlin gekommen ist, um etwa den englisch-französischen Meinungsstreit zu entwerfen oder gar die Entschädigungsfrage auf vernünftigen Boden zu stellen, sondern um den deutschen Schuldner, über dessen Bankrott kein Zweifel besteht, auf irgend eine Weise und sei es auch nur für kurze Zeit wieder zahlungsfähig zu machen. Woraus wiederum die entscheidende Tatsache hervorgeht, daß die Mitglieder der Kommission weder die Neigung noch die Vollmacht haben, in die Tiefe des europäischen Unglücks hinabzusteigen und von dort aus die Aufgabe zu lösen. Immer wieder versichert der Vorsitzende Barthou, daß er nur gekommen sei, um über die Festlegung der Wark und über den Ausgleich der deutschen Reichs- und Landeshaushalte zu beraten.

Zusätzlich wirkt, daß die französischen Mitglieder der Kommission bis jetzt noch mit keinem Wort auf den Goldfuß der Reichsbank zu sprechen gekommen ist. Barthou scheint einen Teil seiner wirtschaftspolitisch eigenartigen Gegenorschläge verhehlt zu haben. Die Anwesenheit der ausländischen Finanzfachverständigen in Berlin hat wohl dieses Wunder bewirkt. Vor deren ökonomischer Weisheit fürchtet man sich mit unüberlegten Schritten zu blamieren. Es ist in dieser Beziehung ja sowohl in Paris (siehe die Deutsche Zeitung) als auch in Berlin (siehe die Deutsche Zeitung) geschildert worden. Man geht also beiderseits sehr vorsichtig zu Werke, und so weit die Technik und Taktik der Verhandlungen in Frage kommt, ist alles in guter Ordnung. Es ist den Politikern, die meist dem Finanzfach fern stehen, klar geworden, daß man die deutsche Wark nicht einfach durch einen Goldfußgriff erledigen kann, sondern daß dies in erster Linie vom Gleichgewicht des Reichshaushalts abhängt. Umgekehrt können Einnahmen und Ausgaben des Deutschen Reichs erst dann in ein vernünftiges Verhältnis gebracht werden, wenn Aussicht besteht, daß die Warkung nicht weiter sinkt. Beide Aufgaben stehen sich nicht gegenüber, wie es beim ersten Anblick scheinen mag, sondern man muß sie nur getrennt und jede gründlich (und ehrlich) für sich behandeln.

Dazu kommt allerdings noch folgendes: Wer der Ansicht ist, daß Zeit- und Weltgeschichte von Verschuldeten und nicht einfach von Bedingungen und Entwicklungen gemacht wird, der sieht mit einiger Sorge auf die Figuren des Berliner Kampfspiels. Auf der einen Seite des Schachbretts Barthou, die Kommissionsgenossen an Temperament und Energie weit überlegen, ein Mann, der als Abgeordneter, Ministerpräsident, Kriegsminister und Justizminister stets mit einer gewissen Erbitterung die nationalen Interessen seines Landes verfochten hat, selbst in Genoa, wo er in merkwürdiger Sogensart zu Poincaré trat, unerbittlich deutsch feindlich. Sagt man ihm doch nach, daß bei dieser Haltung kein persönlicher Groll über den Verlust seines achtzehnjährigen Sohns im Krieg misfällt. Wie dem auch sei, Barthou ist ein äußerer, herkömmlicher Gegner, entschlossen, aus den Berliner Verhandlungen den größtmöglichen und nur den nächstliegenden Vorteil Frankreichs herauszuholen. Auf der andern Seite die deutsche Regierung, bestehend aus dem Reichsfinanzminister, dem Reichsfinanzminister Hermes und 2 Staatssekretären. Sämtliche deutsche Herren sind keine im Verkehr mit dem Ausland geliebte Diplomaten. Der Reichsfinanzminister ist dem besten Willen besetzt, bei diesen Verhandlungen die Lage Deutschlands zu retten. Er arbeitet mit unermüdlicher Anstrengung seiner, wie die Umgebung weiß, eisernen Axt. Aber ob er der diplomatischen Gerissenheit eines Barthou gewachsen ist, diese Frage mag wohl niemand zu bejahen.

Nicht Offenheit

Neben der Tagung der Entschädigungskommission ist nun aber auch die Konferenz der ausländischen Finanzfachverständigen vom Start abgelaufen worden. Der holländische Bankier Bisseling bringt den Plan mit, den er schon 1920 in Brüssel vorgetragen hat. Professor Caffé aus Schweden wiederholt die Forderungen, die er kürzlich ebenfalls in Brüssel als Gutachter der englischen Regierung entwickelte. Neu, aber auch nur in einem gewissen Sinn, ist das Gutachten des aus dem herbeigekommenen Amerikaners Jones. Er verordnet der im Todesleider liegenden deutschen Warkung eine Goldentbindung, die durch eine äußere Anleihe gebildet werden müßte. Im übrigen tritt Jones durchaus in die Fußstapfen des Morganischen Bankiersausschusses, der ja demnach wieder einen Rat in Paris abhalten will, indem er die Ansicht vertritt, daß eine Anleihe erst nach Aufhebung des Londoner Ultimatus Erfolg haben kann. Was die äußere Anleihe betrifft, so müßte, meint Jones, die Entschädigungskommission auf ihre ersten Zugriffsrechte verzichten. Das dürfte sie ganz gut auch nach dem verfallenen Vertrag, wenn die Anleihe, ohne auf Entschädigungsrechte zu gehen, mittelbar doch dem französischen Wiederaufbau dienlich ist. Er fragt, warum denn die französische Vertretung in der Kommission nicht versuchen sollte, den bewußten Vergleich vor dem französischen Volk zu vertreten? Man sieht, die neutralen

Berater einer der politischen Klügelgesellschaften mit ihrer Vernunft und Einsicht weit voraus. Kommt die Gruppe um Barthou und Bradbury bei diesem Wettrennen nach?

Reichsfinanzminister Hermes hat vor der Kommission dargelegt, daß nach Ansicht der deutschen Regierung die Festlegung der Wark mit einer äußeren Anleihe begonnen werden müßte. Voraussetzung allerdings sei, daß die Kommission auf die Vorrechte verzichte. Offenbar ist hier und zwar in keineswegs ungeklärter Weise der Versuch gemacht, die Pläne der neutralen Sachverständigen auf den Schenkboden der Kommission zu bringen. Zu einem solchen Schritt gehört aber unbedingt die Unterstützung der Öffentlichkeit. Leider haben die maßgebenden Stellen nicht das mindeste Verständnis für eine gute Begreiflichkeit der Presse, wie sie einst Bismarck, auch Bülow, ja eigentlich jeder Diplomat von Fach abte. So kommt es, daß Herr Barthou vollständig das Feld beherrscht. Er bleibt dabei: Deutschland muß seine Warkung aus sich heraus heilen, und wenn es dabei zugrunde geht. Nur die innere Anleihe wird vorerst erlaubt. Der Rest ist — Ueberwachung. Auch was Herr Bradbury denkt, erfährt man ohne Widerspruch: Durch den Goldbestand der Reichsbank werde nach heutigem Kurs der ganze deutsche Papiergeldmarkt „mehr als doppelt gedeckt“. Welch verhängnisvoller Verriem! Reichsbankpräsident Havenstein hat am 28. Okt. in der Sitzung des Zentralausschusses seines Instituts außerordentlich wichtige Aufschlüsse über diesen Punkt gegeben. Ist es nicht an der Zeit, jene Aufschlüsse vor der Kommission und vor der europäischen Öffentlichkeit zu wiederholen?

Milliardenkredit für die Landwirtschaft

L. C. Der vom Abg. Dingler und Genossen im württ. Landtag eingebrachte Antrag auf Gewährung eines Kredits für die landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzorganisationen, für Gemeinden und städtische Konsumorganisationen war Gegenstand einer Beratung im württ. Ernährungsministerium. Der Kredit soll von der Reichsbank gewährt werden nach Grundrissen, die kürzlich in Baden bekannt gegeben worden sind. Ministerpräsident Springer gab über den Stand der badischen Kreditaktion Auskunft. Demnach werden die landwirtschaftlichen Vereinigungen in Baden wohl auf diesen Kredit verzichten müssen, weil er für die Landwirtschaft nicht geeignet erscheint. Die Landwirtschaft braucht einen Produktionskredit, der erst zu Ende des nächsten Jahres zurückbezahlt werden könnte. Die Reichsbank ist nur bereit, Wechsel mit drei- und sechsmonatlicher Laufzeit zu diskontieren. Trotzdem will man aber in Württemberg versuchen, einen Kredit zu beschaffen, der die Bedingungen zu erfüllen kann. Er soll eine Milliarde Wark betragen und soll ausschließlich dazu bestimmt sein, der heimischen Landwirtschaft die Beschaffung von Kaufbäumen und Saatgut zu ermöglichen. Die städtischen Genossenschaften sollen den Einkauf von miltärischen Lebensmitteln, besonders auch von Kartoffeln mit einem weiten zu gewährenden Kredit bewerkstelligen können. Wenn man bedenkt, daß die Regierung in früheren Jahren zu gleichen und ähnlichen Zwecken schon eine Million und in schlechten Jahren auch mehrere Millionen zur Verfügung stellte, so erscheint der Betrag von 1 Milliarde Wark für die Landwirtschaft für heutige Verhältnisse nicht zu hoch. Der Kredit würde vom Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften und von der Zentralbankgenossenschaft des Schwab. Bauernvereins in Urm aufzunehmen sein. Die Verteilung auf die beiden Organisationen würde erfolgen nach Maßgabe des jeweiligen Umsatzes im Jahre 1921, umgerechnet auf den Wertstand des 1. Nov. 1922. Zu den Verhandlungen, die noch nicht abgeschlossen sind, waren beigezogen Vertreter der Zentralstelle für die Landwirtschaft, der Landwirtschaftskammer, des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften, des Schwab. Bauernvereins mit Zentralkasse und des Landes. Hauptverbandes. Auch ein Vertreter des württ. Finanzministeriums war als Gast zugegen.

Mussolinis Persönlichkeit

Benito Mussolini ist keineswegs, wie vielfach angenommen wird, gelehrter Schriftmann. Er stammt aus der Romagna, aus einer armen Arbeiterfamilie. Nach dem Besuch der Volksschule verdiente er sein Brot als Steinarbeiter. Er wurde Mitglied der sozialistischen Partei, einer ihrer radikalsten Vertreter, der sich der Verfolgung mehrmals durch eine freiwillige Verbannung nach Paris und nach der Schweiz entziehen mußte. Er lernte auf diese Weise französisch und deutsch. Nach Italien zurückgekehrt, wurde er Mitarbeiter, später Schriftleiter des führenden sozialistischen Blatts in Italien, des „Avanti“ in Mailand. Die Ereignisse des Weltkriegs trieben ihn ins nationalsozialistische Lager. National und sozial waren für diesen Arbeiterknecht keine Gegensätze. Er begründete in Mailand den „Popolo d'Italia“, in dem er selbst für den Krieg wirkte. Als Vorkämpfer in den Krieg einztrat, setzte Mussolini seine Persönlichkeit für seine Politik ein und zog als Kriegsveteran ins Feld, aus dem er schwerverwundet zurückkam. Er übernahm wieder die Leitung des „Popolo d'Italia“, ohne politisch sonderlich hervorzutreten. Nach den Friedensschlüssen mit dem Anwachsen und der fortschreitenden Radikalisierung der Arbeiterbewegung findet er

in der Bekämpfung des einmännigen Pazifismus, des internationalisierenden Internationalismus, ein neues Tätigkeitsfeld. Nach den kommunistischen Forderungen und dem Bombententat von Bologna gewann der Faschismus rasch an Boden. Bezeichnenderweise auch in der Arbeiterschaft.

Die Russen wieder in Wladiwostok

In einem Tagesbefehl an Heer und Flotte gibt Trotski die Einnahme Wladiwostoks durch die roten Truppen bekannt. In dem Tagesbefehl wird betont, daß die Republik des fernen Ostens Tschita und Sowjetrußland ein untrennbares Ganzes bedeuten und Sowjetrußland soeben den Ausgang zum Stillen Weltmeer wieder zurückerobert hätte. Ueber das Schicksal der letzten weißen Truppen und der Regierung von Wladiwostok ist nicht das Geringste bekannt geworden. Es verhärtet sich die Gerüchte, daß Japan und Sowjetrußland im Tschita-Tschun tatsächlich ein geheimes Vorabkommen getroffen haben. Doch Einzelheiten über daselbe sind allerdings noch nicht genau bekannt. Es verlaute, daß sich Japan als Preis für die Räumung des Küstengebietes und Wladiwostoks von Sowjetrußland freie Hand in China und der Wankurei habe zusichern lassen. Zwischen Japan und Sowjetrußland soll auch ein Handelsabkommen vereinbart werden.

Neue Nachrichten

Die Beratungen mit der Entschädigungskommission

Berlin, 5. Nov. Die ursprünglich von der Reichsregierung aufgestellten Vorschläge über die Festlegung der Wark des Reichshaushaltsausgleichs und die Regelung der schwedischen Schuld haben sich als ungenügend erwiesen. Das Kabinett hat in einer Besprechung, der auch Reichsbankpräsident Frownsen anwohnte, beschlossen, die Vorschläge einer Nachprüfung zu unterziehen.

Die deutschen Vorschläge

Berlin, 5. Nov. Der Berichterstatter des „Reichs-Parlaments“ von besonderer Seite erfahren haben, daß die von der Reichsregierung der Entschädigungskommission übergebene Denkschrift folgenden Inhalt habe: 1. Die Unzulänglichkeit einer innerdeutschen Stabilisierungsmäßnahme ohne gleichzeitige Anleihe zu stehen. 2. Die Notwendigkeit einer großen Anleihe zur Stabilisierung und zum Ausgleich des Budgets. Vorge schlagen würde eine Summe von über 500 Millionen Goldmark. 3. Die deutsche Regierung sei für den Fall, daß eine Auslandsanleihe erreicht würde, bereit, einen Teil der Bodreserve der Reichsbank zur Verwendung bei der Stabilisierungsmäßnahme zu opfern. 4. Die Notwendigkeit, das Londoner Zahlungsstatut zu revidieren, um den Abschluß einer Anleihe zu ermöglichen. 5. Die Notwendigkeit einer langfristigen Stundung für alle auszuführenden Leistungen. 6. Die Berücksichtigung der Beschlüsse der Pariser Bankierkonferenz. 7. Die Notwendigkeit, für die Sachlieferungen einen Aufschub zu gewähren, jedoch nur für die materiellen, die nicht ausschließlich im Norden Frankreichs Verwendung finden. 8. Zusage, die Kosten der Sachlieferungen durch eine innere Anleihe zu decken. 9. Zusage, die Budgeteinnahmen zu erhöhen und die Ausgaben herabzusetzen. Es wird auf die neue hundertprozentige Erhöhung der Posttarifs und auf die Beamtenentlassungen zwecks Ersparnis von 3 Milliarden angesetzt. 10. Jene eine Finanzkontrolle könnte nur das Resultat haben, die deutsche Wirtschaft und damit auch die Alliierten zu schädigen.

Vorschläge des Reichswirtschaftsrats

Berlin, 5. Nov. Die beteiligten Ausschüsse des Reichswirtschaftsrats bringen für die Festlegung der Wark in Vorschlag: Neuregelung der feindlichen Entschädigungsforderungen mit mehrjährigem Zahlungsaufschub, Erhöhung der Reichseinnahmen neben größerer Spararbeit in den Verwaltungen, Sichelung und Verbesserung der Arbeitsleistungen. Ferner soll eine weitestgehende Anleihe aus gegeben werden, damit das Sparen wieder einen Zweck bekomme; eine unbefristete Goldanleihe würde der Reichswirtschaftsrat nicht verantworten können. Zu erwägen wäre endlich eine kurzfristige Kredithilfe für Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe und Handel.

Das Urteil im Hermesprozeß

Berlin, 5. Nov. Wegen Befehdung des Reichsministers Hermes wurde der Schriftleiter der früheren „Freiheit“, Henkel zu 10 000 M. Geldstrafe und den Kosten des Verfahrens verurteilt. Das Urteil wird im „Vorwärts“, in der „Germania“ und in der „Köln. Volkszeitung“ auf Kosten des Beurteilten veröffentlicht.

Die neue Österreichische Notenbank

Wien, 5. Nov. Der Nationalrat hat den Gesetzentwurf angenommen, der die Regierung ermächtigt, Anleihen von 8 Millionen Goldkronen aufzunehmen. Das Gesetz zur Einrichtung der neuen Notenbank wird alsbald zur Verabschiedung gelangen. Die Bank soll am 20. November ins Leben treten. Von dem Aktienkapital von 30 Millionen Goldkronen wird der Staat 20 Millionen beibringen, unter Verwendung des aus Österreich entfallenden Anteils des Goldbestands der che



ntätigen österreichisch-ungarischen Bank, 10 Millionen haben die beteiligten Wiener Banken aufzubringen.
Bis Ende dieses Jahres sollen 25 000 Staatsangestellte d. h. ein Zehntel der ganzen Beamenschaft, entlassen werden. Die Entlassungen sollen auch in den nächsten Jahren fortgesetzt werden; auch in den Ministerien und in den Staatsbetrieben sind Vereinfachungen vorgezogen.

Von der Internationalen Arbeitskonferenz

Genf, 5. Nov. Auf der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf hatten die deutschen Vertreter beantragt, daß neben der englischen und französischen auch die deutsche Sprache als Verhandlungssprache zugelassen werde. Der Antrag wurde aber nicht einmal zur Abstimmung gebracht. Die Deutschen verließen darauf die Versammlung. Die Konferenz wurde geschlossen. Von praktischer Bedeutung ist sie nicht gewesen.

Württemberg

Stuttgart, 5. Nov. Vom Landtag. Der Finanzausschuß hat die für Anstalten der Jugendfürsorge vorgesehenen Staatsmittel von 170 000 auf 850 000 Mark erhöht. Bezüglich der Brennholzversorgung für 1923 tritt das Arbeitsministerium für Zwangsbewirtschaftung und Erleichterung des Bedarfs ein, während die Forstverwaltung die freie Verfügung über das anfallende Brennholz befürwortet; sie werde sich für die Aufbringung der erforderlichen 978 000 Festmeter verbürgen. Die sozialistischen Ausschußmitglieder waren für Zwangsbewirtschaftung. Die bürgerlichen Parteien dagegen richteten an die Regierung die Auforderung, durch angemessene Heranziehung der Staats-, Gemeinde- und Privatwaldungen für die nötigen Beschaffungen Sorge zu tragen. Der Finanzminister erklärte, es seien neue Verhandlungen des Finanzministeriums, dem die Staatsforstverwaltung untersteht, mit dem Arbeitsministerium erforderlich. Die Angelegenheit wurde demgemäß vertagt.

Die Studentenfürsorge für die Studierenden der Technischen Hochschule in Stuttgart wurde am Freitag abend feierlich eröffnet.

Vom Tage. Der junge Kaufmann, der in der Nacht zum 30. Oktober im Streit mit einem Reichswehrsoldaten getötet wurde, ist seinen Verletzungen erlegen.

Canstätt, 4. Nov. Unglücksfall. Von einem Baumgerüst an der Ecke der Karl- und Dederstraße hier, wo gegenwärtig die alte Eisenbahnbrücke abgetragen wird, stürzte gestern mittag ein Arbeiter auf einen Pfälzer herab, der sofort tot blieb, während der Abgestürzte selbst mit Kopfverletzungen davon kam. Das schwere Unglück traf den Pfälzer in dem Augenblick, als ihm seine Frau gerade das Mittagessen bringen wollte.

Dalmingen a. E., 4. Nov. Zu viel Milch. Gestern herrschte hier Ueberfluß an Milch. Mittags mußte durch die Ortsstelle bekannt gemacht werden, daß am Nachmittag Vollmilch in unbeschränkter Menge abgegeben werden könnte. Trotzdem blieben noch etwa 140 Liter un verkauft. Dieser Rückgang im Verbrauch ist eine Folge der außerordentlichen Preissteigerung. 50 M für ein Liter Milch können die wenigsten Leute ausgeben, und wer keine Kinder hat, behilft sich lieber ohne Milch.

Freudenstadt, 5. Nov. Breiterabgabe zu Särgen. Nach dem Beschluß des Gemeinderats wird die Gemeinde an jedermann Breiter zur Anfertigung von Särgen abgeben und zwar an Mittellose unentgeltlich, im übrigen soll der Preis jeweils nach der Vermögenslage des Verbrauchers durch eine Kommission festgesetzt werden.

Obernberg, 4. Nov. Wilhelm Raufer-Stiftung. In der letzten Gemeinderatsversammlung gab der Vorsitzende die Stiftungsurkunde über die von Fabrikant Dr. Alfons Raufer in Köln zum Andenken an seinen Vater seiner Heimatstadt Obernberg für gemeinnützige Zwecke gemachte Wilhelm Raufer-Stiftung bekannt. Danach sollen 100 000 M sofort für Bedürftige verwendet werden, 50 000 Mark für Schulen, Spitäler, Friedhöfe, Heimatpflege und andere Wohlfahrtsanstalten verwendet werden.

Schwenningen, 4. Nov. Mordversuch und Selbstmord. Freitag früh schoß nach kurzem Wortwechsel bei verheirateter Gattin der frühere Besitzer der Linde, Laver Schmid seinen Nachfolger, den ledigen Konditor Stechel in den Rücken und tötete sich dann selbst. Die Verletzung des Stechels ist nicht lebensgefährlich. Schmid und Stechel lebten in Invidien, da letzterer den Schmid beim Verkauf der „Linde“ überboten haben soll.

Adelmannsfelden, 5. Nov. Mordache. Der Raubmord vom 24. Oktober in Papiermühle an der Bauersbachstraße Johanna Bäuerle ist aufgeklärt. Außer dem in Wöhlten bei Böhrach auf der Flucht in der Schweiz festgenommenen 19jährigen Dienstknecht Ruppert Schwenke sind noch als weitere Täter der 27 Jahre alte Bäcker Christian Raier von Betra in Hohenzollern und der 24jährige Hilfsarbeiter Ernst Schrotz von Ottenhausen, O. A. Reuenburg, in Schwenningen ermittelt und verhaftet worden.

Aus Stadt und Bezirk.

Magold, 6. November 1922.

Volksbildungskurs im Roten Schulhaus: Heute abend 8 Uhr die pantheistische Weltanschauung (Goethe) und das Christentum.

Evangelischer Volksbund. Vortrag. Am Samstag abend sprach im Saal des Vereinshauses Professor Deutel, Stuttgart über das Thema: Ist die Erde der einzige bewohnte Himmelskörper? Auf Spekulationen ließ sich der Vortragende nicht ein, so nahelegend sie gerade bei diesem Thema liegen können, sondern blieb ganz auf dem Boden gesicherter wissenschaftlicher Ergebnisse. Er ging aus von den Grundlagen menschlich-tierischer Existenz und untersuchte, in wiefern solche auf den Planeten und übrigen Himmelskörpern gegeben sind. Dabei ist das bisherige Ergebnis angestrengter wissenschaftlicher Forschung mit feinsten Instrumenten infolge überraschend, als es den Anschein hat, daß tatsächlich die Erde der einzige Himmelskörper ist, auf dem Wesen unserer Art existieren können. Eine Reihe ausgezeichneter Lichtbilder z. T. nach Originalaufnahmen berühmter Astronomen Waufer, den sehr gründlichen und lehrreichen Vortrag. Eine lange Debatte schloß sich an.

Zur Zurechtweisung von Frä. Sautter

Arbeitslehre hier von 1882—1922.

Das war ein langer Arbeitsstag,
Ein reiches Menschenleben
Das nun zur Ruhe kommen will,
Das uns so viel gegeben.

Das tausend Hände in der Stadt
Zur Arbeit angereizt
Und dreißig Jahre die Mädchen all
Zum Leben vorbereitet.

In all' den Künsten, dein das Weib
Mit Jahn und Nabel waltet
Und mit der stillen fleißigen Hand
Ein Segensreich gestaltet.

Und tausend Frauen sind es wohl,
Die Haupter schon Ergrauter,
Die heute nahen dankend sich
Dem lieben Fräulein Sautter.

Und auch die Männer kommen mit,
Das Stadthaupt an der Spitze,
Und sagen ihr, wie ihre Kraft
Auch ihnen stets noch nütze.

Und alle wünschen ihr noch lang
Ein sonnigheißes Alter
Und in das Herz und auf den Mund
Den frohen Dankespfalter.

G. H. Räder.

Am 1. November legte Fräulein Sautter ihr Amt als Handarbeitslehrerin an der hiesigen Schule nieder, nach 40 Jahre lang mit vorbildlicher Treue und Hingabe versehen hat. Während war, wie sich die Schülerinnen von der alten, geliebten Lehrerin verabschiedeten. Der Handarbeitsaal im Roten Schulhaus war festlich geschmückt mit einem Geranke und sinnigen Sprüchen. Es fehlte nicht an Lobern und Gedichten, sowie an dankbaren Gaben. Am Mittwoch vorabkündigten sich das Lehrerkollegium, die Vertreter des Bezirkskollegiums, Ortskollegiums und Gemeinderats. Im Namen des Lehrerkollegiums überreichte Rektor Kleiner im Bild, Studienrat Bucheler brachte Grüße und Wünsche des Bezirkskollegiums und Stadtschulrath Mater überreichte Frä. Sautter einen Kostbühel als Anerkennung für ihre treue Dienste. Möge ihr ein solcher Lebensabend beschieden sein!

Verichtigung. Die Mißgeschicksgeschichten wurden gegen letztere nicht verlässlich, sondern verdoppelt (da letzter Jahr nur eine 150%ig. Erhöhung im August eingetreten ist). Die neue Postgebührenrechnung soll, wie der Reichspostminister im Reichstagsauschuß mitteilte, spätestens am 15. November in Kraft treten. Der Ausschuh hat die vorgeschlagenen Erhöhungen angenommen. Die Gebühr beträgt demnach bei Karten im Ortsverkehr 3 Mark, im Fernverkehr 6 Mark, bei Briefen im Ortsverkehr 4 Mark, im Fernverkehr 12 Mark.

Gefährlicher Briefversand. Durch die Verwendung von Metallkammern mit scharfen Spigen zum Verschluß von Briefsendungen, besonders von Warenproben, sind schon wiederholt Postbeamte und andere Personen verletzt worden. Da derart verschlossene Sendungen auch von den fremden Postverwaltungen beanstandet werden, dürfen künftig nur noch Kammern mit abgerundeten Ecken zum Verschluß von Briefsendungen des Inlands- und Auslandsverkehrs benutzt werden. Um das Ausbrauchen vorhandener Bestände zu ermöglichen, soll die Verwendung von Kammern mit scharfen Spigen bis Ende d. J. gestattet werden, wenn die Spigen so umgelegt werden, daß eine Verletzung der Beamten ausgeschlossen ist.

Vorführung von Spannungspfugen. Die nächsten Spannungsvorführungen durch die Würt. Landwirtschaftskammer, finden statt: auf dem Schlußgut hohenzollernschen O. A. Hord am 17. November, auf Domäne Neuhaus O. A. Mergentheim am 28. November.

Gegen die Gefahr der Explosion von Dauerbrand- und Reglerlösen wird von der städt. Polizeidirektion Stuttgart folgendes zur Beachtung empfohlen: Wo solche Ofen schwachen Zug besitzen, was gewöhnlich in den oberen Stockwerken der Gebäude zutrifft, oder wenn sie, was über Nacht meist regelmäßig geschieht, auf schwachen Zug gestellt werden, so darf das im Ofen noch nicht ganz abgebrannte Brennmaterial vor dem Nachfüllen nicht sofort gerätet oder gestört werden, weil sich hierdurch die etwa in den Ofenzugflügen gebliebenen Gase leicht entzünden und eine Explosion hervorrufen. Es ist vielmehr nötig, die Feuerung zunächst in Ruhe zu lassen und nur die Reguliereinrichtung auf starken Zug zu stellen. Nach einigen Minuten, wenn die im Ofen befindlichen Gase abgezogen sind, wird die Schüröffnung geöffnet und bei offener Feuerüre der Rost gerätet und abgeschloßt. Nun erst kann unbedenklich Brennmaterial aufgeschüttet werden. In den oberen Stockwerken der Gebäude empfiehlt es sich, den Zug nie auf „ganz schwach“ zu stellen.

Der neue Zuckerpriß im Kleinverkauf wird sich auf 85 bis 90 Mark das Pfund stellen. Der Fabrikpreis beträgt 60 Mark.

Einigung im Bankgewerbe. Die langwierigen Verhandlungen über die Gehaltsfestsetzung der Bankbeamten sind am Freitag im Reichsarbeitsministerium endlich durch beiderseitige Zustimmung zum Abschluß gekommen. Die im Schiedsspruch vorgelegenen Sätze, die seitens der Angestellten abgelehnt worden waren, werden nun für Oktober verdoppelt und sofort ausbezahlt.

Wildberg, 3. Nov. Goldene Hochzeit. Das seltsame Fest der goldenen Hochzeit konnten in diesen Tagen feiern August Wagner und seine Frau. Die beiden sind im Band als die Orgelkente bekannt und haben sich mit ihrer Drehorgel kümmerlich durchs Leben geschlagen. Das kleine einarmige Männlein — es verlor den Arm in einer Fabrik in Calw — ist 81 Jahre und noch recht beweglich. Die Frau ist 72 Jahre alt und wegen eines Fußleidens ans Zimmer gebunden. Vier Söhne und 11 Enkel stehen dem Jubelpaar zur Seite und haben es im Beteln mit den Nachbarn und sonstigen Bekannten durch Geld- und andere Gaben erkreut.

Der Kleintierhof im November

Der Geflügelzüchter strebt jetzt im besonderen nach Wintererlern, obgleich auch bei sorgfältiger Pflege von Mitte Oktober bis Ende Dezember wenig Eier zu erwarten sind. Bei älteren Hennen zeigt eine rege Vegetätigkeit zu erhoffen, ist soll immer verlässlich: die eigentlichen Winterleger sind die

Frühküttere des laufenden Jahrs, denen die älteren Jahrgänge sich meist erst nach Weihnachten anschließen. Steht es er leicht das Winterlegen reichliche Ernährung und einen gewissen Fettvorrat im Körper voraus, der aber nicht zur Verfertigung führen darf. Mit das beste Futter für Winterleger ist der heute weit mehr geschätzte Haler, dem man bei kalter Witterung noch etwas Mais zugeben sollte. Dazu muß eine ausreichende Morgenfütterung mit warmem Weichfutter kommen, das man aus durch die Hackmaschine gegebenen Kartoffelschalen und anderen Haushaltsabfällen und einem Futterzack zusammensetzt. Außerdem ist Grünfutter unerlässlich.

Neuzugelaufte Hennen werden nicht nur von den alten reichlichen Inzessen des Hahns, sondern mitunter auch vom Zuchtstall abgebeissen. Sie werden verächtlich, fressen schlecht und verlegen dann im nächsten Frühjahr als Zuchtinnen. Man sperre sie etwa eine Woche lang mit dem Hahn zusammen, ohne daß dieser die alten Hennen sehen darf. Bringt man sie dann in den Bestand, so nimmt der Hahn sich gewöhnlich ihrer ritterlich an.

Die Kanarienvogelställe sind für den Winter einzuweichen. Man lorge dafür, daß kein Schnee hineinschlagen kann, am besten durch ein gut überragendes Dach und vorstehende Seitenbreiten. Bei trockener Luft kann man sie auch noch einmal ausfallen. — Die Abendfütterung sollte vor allem in einer lüftlichen Gabe guten Weichfutters bestehen, dazu Hen im Morgen gibt man Krallen, jetzt noch ziemlich reichlich, doch im November meist tagsüber noch keine Frostgefahr besteht. Alles Trockenfutter ist vollkommen staubfrei zu machen; es soll leicht Reingung der Rasenscheinhäute auf, die im Winter sehr hartnäckig ist.

Bei vorwiegender Trockenfütterung der Ziegen genügt zweimaliges Melken. Das Cuter ist jedesmal vorher mit warmem Wasser zu waschen und sorgfältig abzutrocknen. Saubere Hände, die man bei rauer Haut vorher mit einer Hautcreme einzureiben hat, und kurzgeschlittene Nägel sind bei der Melkerin erforderlich. Klüßler Urin bei Ziegen wird gewöhnlich durch Erhaltung verursacht. Man nehme einen Futterwechsel vor, mache warme Rückenumschläge und gebe Abführmittel, z. B. eine kleine Handvoll Glaubersalz in die Tränke.

Allerlei

Der Brautschah des Kaisers. Wie nun festgestellt wurde, handelt es sich bei der Hochzeitsgäbe des Kaisers an seine Braut nicht um die Beschaffung eines neuen Schwadtrucks, sondern um die Umarbeitung eines seit vielen Jahren im Besitz der kaiserlichen Familie befindlichen Diabems, das die frühere Kaiserin bisweilen bei besonders festlichen Gelegenheiten trug.

Oesterreichische Ehrenzeichen. Der österreichische Nationalrat hat beschlossen, daß für Verdienste um die Republik Oesterreich besondere Ehrenzeichen verliehen werden sollen.

Grenzsperrung. Die Kreisregierung in Augsburg hat mit Genehmigung des bayer. Ministeriums des Innern für den kleinen Grenzverkehr zwischen Regenz (Bavaria) und Lindau an Samstagen und Sonntagen die Grenzsperrung angeordnet, weil die Bavarberger nachgerade sich stark auf den deutschen Ausverkauf zu verlassen begannen und auch an dem bayerischen Bier mehr gefallen fanden, als ihnen gut und den Lindauern lieb war.

Der Milchpreis in Berlin wurde vom dortigen Magistrat auf 108 Mark für das Liter festgelegt.

Eigenartige Luftvergiftung. In Bellingen bei Rülshcim (Baden) erkrankte die Familie des fahrenden Geschirrhändlers Berger unter Berggiftungserscheinungen. Ein Sohn ist bereits gestorben. Die Vergiftung wird darauf zurückgeführt, daß die Familie in einem frischgetünchten Zimmer schlief, dessen Kalktünde anscheinend eine giftige Farbe beigekemmt war.

Spielhölzer. In Berlin und in den letzten Tagen nicht weniger als 50 geheime Spielhölzer ausgehoben worden, wobei sehr beträchtliche Geldbeträge beschlagnahmt wurden.

Zeichen der Zeit. Der Wirtler in Lanne am Harz (Braunschweig) ist für die ersten vier Tage jeder Woche auf dem Kalkwerk am Hornberg als einfacher Arbeiter eingetret, da er von seinem Gehalt, das nur etwa den fünften Teil des Tagelohns beträgt, nicht leben kann. Die Arbeiter sehen den neuen Kollegen gern in ihrer Mitte und bringen ihm Achtung entgegen.

Das französisch Besatzungsheer in Syrien wurde auf 20 000 Franzosen und 6000 Eingeborene vermindert, es kostet aber immer noch 22 Millionen Franken im Jahr.

Zwei alte russische Kriegsschiffe, die großen Kreuzer „Rossija“ und „Gromboi“, sind bei der Anschließung von Petersburg nach Deutschland durch zwei Eisbrecher infolge Reißens der Stahlroffen los geworden und gekettet. Die Schiffe waren von deutschen Industriellen als altes Eisen angekauft worden.

Die französischen Rindsköpfe. Die französische Deffentlichkeit nimmt daran Anstoß, daß in den Aufgebotsbekanntmachungen des Gemeindehauses Doorn der frühere deutsche Kaiser „S. M. der Kaiser und König“ genannt wird. Ein Abgeordneter hat in der französischen Kammer eine Anfrage eingebracht, ob es nicht zweckmäßig wäre, die nächste Konferenz der Verbündeten zu beauftragen, die holländische Regierung daran zu erinnern, welche Stellung Wilhelm II. nun einnehme, und daß er kein Recht mehr auf seine früheren Titel habe.

Aus Not. Vor einem schwäbischen Amtsgericht stand ein junger Bursche, der seinen Arbeitgeber schwer betrogen und bestohlen hatte. Zur Entschuldigung gab er an, daß er aus Not gehandelt habe. Der Richter stellte nun nach dem Einkommen des Angeklagten Erhebungen an und machte die Entdeckung, daß der jugendliche Dieb ein erheblich größeres Einkommen hatte, als der Richter.

Jugungsüß. Auf dem Bahnhof Osterburg (Anhalt) stieß ein Güterzug einem anderen in die Seite. Ein Schaffner wurde getötet, ein Lokomotivführer schwer verletzt; 15 Wagen sind zertrümmert.

Die Freiheit und Gleichheit in Frankreich. Ein Lehrer aus dem Elsaß, der in Bourges (Frankreich) seine gesetzliche Weildienstzeit von 18 Monaten abgeleistet hatte und ordnungsmäßig entlassen worden war, wurde nach der Rückkehr in die Heimat sofort wieder auf das Rekrutierungsbureau befohlen, wo ihm eröffnet wurde, er habe sich sofort wieder beim Regiment zu melden. Die 18monatige Dienstzeit gelte nur für Brazzolen, nicht für Elsäßer. Letztere haben länger zu dienen.

Das offri
oder wie man
Es gibt in
dem Mensch
Während in
Bauernhaus
friesland te
kommt, an
den, beobach
irgendwie
Wertwür
sind die zoh
Gefährlich
aber die O
nach, weil
die Jugend
fährliehen T
den Weiben
Nahrung, ich
nicht bemer
großen Fitt
sehen haben
ung, wahren
dürfen, da
geben entw
sind. Eine d
haben, dabe
alles über
Hochacht de
Außerord
weiden 15—
auf einer W
men sie voll
auch den Fr
trat einmal
zehn Büllche
fallendem E
am Kermel,
ihrer erwebr
sforter leste
Nächter konn
Tiere befreie
ermwünscht
hoff. Jeder
ten Stier „L
hervorgehen
her“ spricht,
auch ein Der
schon erhalten
aber große
ferne ausse
Wuchs, mit
tuh aufweic
beim jünghe
ermwünscht
durch die fle
Kuffellen
ostfriesische
ging, folgten
mehr weiter
Gatter Kette
sie plötzlich
fähig, gewo
gend, als es
andermal, a
Pferdeherde,
hern, stieg e
ich geblieben
Die Rennen
darüber leich
Fahrer aber
blonde Jung
der. Als ein

„Zwei
rühm, doch
mann könne
einen Bekan
der Vater a
fleiden, daß
Sturm zu n
Signor Rob
lehrsamkeit
„Diese
der zur See
„Da fa
mills Mon
Weißbild
lebige sich
unter Frem
Lochter des
Christi gefol
aber sie ben
die wenigen
Gino seines
„Was
Stefano“



Ostfriesisches Vieh

Das ostfriesische Vieh ist nicht nur schön, es ist auch zahn, oder wie man es im stillen Ostfriesen-Ländchen nennt „maak“. Es gibt in Ostfriesland überhaupt keinerlei Haustiere, die dem Menschen gegenüber eine feindselige Haltung einnehmen. Während in andern Gegenden aus jeder Hütte und jedem Bauernhause ein Köter bläsend hervorpringt, bellt in Ostfriesland kein Haushund den Fremden, der des Wegs kommt, an. Der Hund kommt hervor, besieht sich den Fremden, beobachtet, wohin er seine Schritte lenkt, ohne aber irgendwie sich lästig zu machen.

Wertwürdiger aber noch als die nichtbellenden Hunde, sind die zahmen, geradezu gemüthlichen Stiere Ostfrieslands. Gesehlich dürfen Stiere nur mit Rosenkranz geführt werden, aber die Ostfriesen kommen dieser Bestimmung nur ungern nach, weil sie ihre zahmen Stiere nicht reizen wollen. Wenn die Frucht es zuließe, wäre man geneigt, diese sonst so gefährlichen Tiere frei umherlaufen zu lassen. Sie werden auf den Weiden angebunden, erhalten aber sehr reichliche gute Nahrung, schon von weitem, wenn man das Seil noch gar nicht bemerken kann, erkennt man die Stiere sehr oft an den großen Futtertrögen, die sie auf der Weide neben sich zu stehen haben. Schon die jungen Stiere erhalten viel Nahrung, während die jungen Kühe noch nicht so reichlich fressen dürfen, da sie sonst sich nicht mehr zu den starken Milchgebern entwickeln können, wie sie in Ostfriesland vorhanden sind. Eine der besten Milchkuhe soll 40 Liter täglich gegeben haben, dabei aber zu Grunde gegangen sein. Es kann eben alles überspannt werden, auch Milchabgabe der Kühe und Hochmuth der Bullen.

Kuherordenlich reitwohl sind die jungen Stiere. Oftmals werden 15—20 dieser hübschen, schlanken, leistungsfähigen Tiere auf einer Weide. Betritt man sie mit dem Jüchter, so kommen sie voll Eise herbei und umringen den Jüchter, aber auch den Fremdling mit großer Zuneigung. Ich selber betrat einmal mit einem Jüchter solch eine Weide, auf der zehn Bullen weideten. Die Tiere umringten mich mit aufstrebendem Eifer, drängten sich freudig an mich, saßen mich am Kermel, leckten mich, so daß ich nicht wußte, wie mich ihrer erwehren. Ich ging weiter, um sie los zu werden, aber sofort setzte sich der ganze Trupp mich in Bewegung. Der Jüchter konnte mich nur mühsam vor den Lieblingen der Tiere befreien. Er verstand auch kaum, daß mir dies unermüthlich sein könne, denn der Ostfrieser liebt sein Vieh ernsthaft. Jeder ostfriesische Jüchter hofft zudem auf einen zweiten Stier „Blücher“ und erwartet, daß er aus seiner Herde hervorgehen möge. Wenn man in Ostfriesland von „Blücher“ spricht, so besteht kein Zweifel wer gemeint ist, und auch ein Denkmal hat dieses berühmte Tier nach seinem Tode schon erhalten. Die Nachkommen des oft gekrönten Blücher aber erhalten auf den Weiden Ostfrieslands, Stiere, die in der Ferne aussehen wie Auerochsen, Kühe von riesenhaftem Wuchs, mit allen Zeichen versehen, die eine echte Ostfriesenkuh aufweisen muß und auf die der eifrige Jüchter schon beim jüngsten Tierchen acht hat. Denn jene Tiere, die die erwünschten Merkmale aufweisen, erhalten eine Ohrmarke, durch die sie an Wert zunehmen.

Auffallend ist auch die Leichtfüßigkeit und Zähigkeit der ostfriesischen Pferde. Während ich einmal über den Deich ging, folgten mir drei schöne junge Hengste. Als sie mich mehr weiter zu folgen vermochten, weil ich über eins der Gatter Kletterer, haben sie mir noch lange nach, dann jagten sie plötzlich in vollem Galopp über den Deich zurück, leichtfüßig, gewandt, und in hohen Schüben zum Deich abspringend, als es ihnen bei dem Galopp oben zu eng wurde. Ein andermal, als ich auf den Deich stieg, bemerkte mich eine Pferdeherde, u. als ich wieder abstieg, ohne mich ihr zu nähern, stieg eines der Tiere auf den Deich, um zu sehen, wo ich geblieben sei, und dann kamen alle Pferde auf den Deich. Die Rennen in Rorderney werden zumeist von diesen wunderbar leichtfüßigen zahmen Tieren bestritten. Reiter und Fahrer aber sind die Bauernjöhne Ostfrieslands, hübsche, blonde Jünglinge, die sich über einen Sieg freuen wie Kinder. Als einer von ihnen wider Erwarten im Trabrennen

der Erste blieb und von der Menge bejubelt wurde, sagte er mit rotem Kopf: „Dat konde don.“ (Das war zu machen.) Wenn man die ostfriesischen Hengste mit denen anderer Gegenden vergleicht, so ist man wahrhaft erstaunt, daß die Seele der Tiere sich durch die Behandlung, die ihnen zuteil wird, so völlig verändern kann. Die wilden Hengste und vor allem die gefährlichen Stiere zeigen sich hier als lebenswürdige zutrauliche Tiere. Die ostfriesische Hochmuth beweist uns, daß die Auserkungen der Tierwelt sich von Grund aus durch die Behandlung, die ihr zuteil wird, ändern können. Dr. A. G.

Unterstützen Sie Ihr Heimatblatt!

Entwicklung in der Goldschmiedekunst

Ein Rückblick auf die letzten Jahrzehnte der Entwicklung im Goldschmiedegewerbe bietet leider ein tröstliches Bild geläufiger Berührung auf dem Gebiet echter und wahrer, d. h. schöpferischer Kunst. Von der Lieberlieferung der mittelalterlichen Schmiedschöpfungen, welche in den Werken erster deutscher (Münchner, Nürnberger) Meister lebendig war, sind im letzten Jahrhundert nur ganz spärliche Reste übrig geblieben. Der Glanz der „künstlerischen Kultur“, der von Paris ausging, überflutete auch Deutschland und ließ hier ein „Kunstgewerbe“ und eine „Kunstindustrie“ aufkommen, die weder mit Kunst noch Qualität etwas gemein hatten. Der ausschlaggebende Wert wurde darauf gelegt, den Weltmarkt mit billiger Ware zu überschwemmen; die Schlote rauchten, Fabriken und Industrien entstanden neu. Man stellte sich auf die Massenherzeugung ohne Rücksicht auf die Güte der Erzeugnisse ein. Und das in einer Zeit, in der man durch Neugründung von Akademien und Schulen der hohen Kunst immer neue Tempel baute. Auf die Industrie sah diese hohe Kunst jedoch infolge deren einseitiger Einstellung herab, und das Kunsthandwerk nahm sie nicht für voll.

So kam es, daß das in früheren Jahrhunderten so bedeutsame Goldschmiedehandwerk zur Seite gestellt durch Industrie, Händlerkunst und Publikum ein kümmerliches Dasein fristete. Die Produktion an Juwelen und Gold-„Baren“ wurde dem Zeitgeist insofern angepaßt, als man es sich besonders angelegen sein ließ, „reale“ Werte zu schaffen. Der große Stein herrschte vor, und zwar nicht aus Freude am Schmuck, sondern aus Freude am Geldwert. Die Produktion stellte sich auf die Vermittlung von Kapitalwerten ein. Allerdings wurde die Arbeit bis zur höchsten Vollendung in technischer und geschmackvoller Beziehung angeheuert unter steter Anlehnung an die Vorbilder französischer Juwelierkunst. Eine Generation tüchtiger Fasser wuchs heran. Ihnen zur Seite standen die Goldarbeiter der modernen Schule, deren Hauptleistung in der Feinbearbeitung und der geschickten Vorbereitungsarbeit für die Fassung bestand. Es ist erklärlich, daß demgegenüber die Metallbearbeitung des Goldes in den Hintergrund trat und die künstlerische Verwertung desselben mangels geübter Kräfte und aus der Verständnislosigkeit der Zeit für sie nach und nach schwand.

Das ist bis in die Anfangsjahre dieses Jahrhunderts so geblieben, bis die durch die Tätigkeit des Werkbundes charakterisierten Bestrebungen einsetzten, die auf Förderung des Qualitätsgedankens hinauszielten. Seitdem geht die Entwicklung stetig vorwärts. Noch blüht die alte Meisterkunst des mittelalterlichen wahren Kunsthandwerkers nur in den Werkstätten einzelner Künstler goldschmiede. Dort hat sie sich bis heute erhalten, und von dort gelangen Schmuckstücke von Eigenwert in die Hände der Händler, denen es darum zu tun ist, dem Publikum echte, deutsche Kunstschöpfungen zu bieten. Bei diesen wenigen Meistern ihres Faches steht die Vertiefung in handwerkliche Kunst in glücklicher Harmonie mit dem aus der Zeit geborenen feinen Empfinden für eine neue Formgestaltung von bleibendem Wert. Durch ihre Werke ist die Unterlage gegeben für ein Kultleben einer neuen handwerklichen Kunst des Goldschmiedes, die allen Anforderungen an Qualität und Geschmack gerecht wird und die der Industrie einen deutlichen Fingerzeig geben

wird, daß der Weg der deutschen Wirtschaft auch auf diesem Gebiet durch das Bestreben zu Form, Stil und Qualität bestimmt wird. Notwendig dazu ist freilich nicht nur die Erziehung des Publikums für einen verfeinerten Geschmack, sondern auch die bewußte Heranbildung eines Goldschmiedegewerbes, dem nicht nur Linie und Form, sondern auch die Beherrschung aller oft schon halb verpörrer Techniken in der Materialbearbeitung im Vordergrund der Bedeutung stehen. E. Z.

Letzte Drahtnachrichten.

Hessen verweigert die Kartoffelausfuhr

Berlin, 5. Nov. Auf das Kartoffelausfuhrverbot der hessischen Regierung hat Reichspräsident Ebert an die Regierung das Ersuchen gerichtet, das Verbot wieder aufzuheben. Da die Bitte abgelehnt wurde, hat der Reichspräsident nunmehr an die Regierung das bestimmte Verlangen der Rückgängigmachung gestellt.

Russolins eiserner Besen

Rom, 5. Nov. Russolini überraschte den Ministerrat mit einem vollständigen Regierungsprogramm, das die seit vier Jahren ungelösten Aufgaben in Angriff nimmt und den gemeinsamen Umsturz der bisherigen parlamentarischen Weisheit bedeutet. Alle unnützen Ämter der Ministerien und Behörden werden abgeschafft, desgleichen unrentable Staatsmonopole, Eisenbahnen, Schifffahrt, Post, Telegraph und Telephon, soweit sie mit einem Fehlbetrage arbeiten, werden entstaatlicht, um das Interesse des Personals an dem Gebelhen wieder zu erwecken. Die umfassende Finanzreform sieht die Abschaffung der Ramenpapiere und die Einschränkung der Bureaus vor. Mit der Unfittigkeit des Unterbringens von Parteifreunden in Staatsstellen wird rücksichtslos gebrochen, so daß also die Politik keinen persönlichen Vorteil aus dem Umsturz ziehen können.

Für den 4. November sind zwei große Siegesfeste vorgelesen. Die Eröffnung von Kammer und Senat ist auf den 16. November festgesetzt.

Die Abhebung des Sultans

Paris, 5. 11. Havas meldet aus Konstantinopel, die Regierung von Angora werde alle seit dem 16. März 1920 (Einführung der Rationalisierungsreform von Angora) von der „Bewahrung“ in Konstantinopel abgeschlossenen Verträge für ungültig erklären. Obgleich mit der Abhebung des von England eingesetzten Sultans Muhammad VI. zugleich das ganze Haus Osman entthront wurde, weshalb die Bezeichnung Osmanisches Reich in Türkisches Reich abgeändert worden ist, wünscht die Regierung von Angora das Kalifat, die geistliche Spitze des Islam, den Türken zu erhalten und es soll innerhalb der französischen türkischen Republik ein Glied des Hauses Osman zum Kalifen gewählt werden. Dafür soll Prinz Abd. Mehmed, ein Sohn des 1876 abgesetzten Großsultans Abdül Kadir, in Aussicht genommen sein.

Konstantinopel, 5. Nov. Reuter. Man befürchtet, daß die Abhebung des Großsultans zu Schwierigkeiten mit den Verbündeten führen werden. In Indien soll die Entthronung bei den Mohammedanern ungünstig aufgenommen worden sein.

Letzte Kurzmeldungen.

Prinz Heinrich, der Bruder des Kaisers, ist in Doorn eingetroffen.

Opfer der Zeit. Aus Mannheim wurde kürzlich gemeldet, daß im letzten Vierteljahr 60 Freilehrerschäfte geschlossen haben. In Frankfurt sind in einer Woche 71 Freilehrerstuden eingegangen.

Aufoulungslück. Bei einer Vergnügungsfahrt von Angestellten einer Berliner Firma geriet der Kraftwagen an einer Straßenecke bei Niederhörnnewelde in voller Fahrt in den Straßengraben und überschlug sich. Zwei Insassen wurden sofort getötet, vier erlitten Verletzungen.

„Wie sollte ich, Herr Roderigo, da der Gondolier mit kaum Zeit zum Gruß ließ; aber Annina —“

„Annina!“

„Dieselbe. Du kennst Annina, die Tochter des alten Tomaso. Ich würde nicht so von dem Mädchen sprechen, wenn ich nicht wüßte, daß du selbst nicht dagegen eingenommen bist, Getränke zu bekommen, die das Wohlstand nicht passiert haben.“

„Was das betrifft, fürchte nichts. Ich habe dir geschworen, daß kein Geheimnis dieser Art über meine Lippen kommen soll. Aber diese Annina ist ein Mädchen von vorzeitigem Verstand und vieler Redheit.“

„Zwischen uns, Signor Roderigo, es ist nicht leicht zu sagen, wer im Sold des Senats steht hier in Venedig, und wer nicht. Ich habe mir manchmal eingegeben, nach der Art, wie du aufsprichst und nach dem Ton deiner Stimme, du wärest selbst nicht minder, als der Generalleutnant der Galeeren, ein wenig verkappt!“

„Und das bei deiner Menschenkenntnis!“

„Wenn Treu und Glauben überall gleich wären, wo läge da ihr Verdienst? Man hat Erfahrung in diesen Dingen nötig, Signor Roderigo.“

„Ich glaube dir. Aber wer ist der Gino, von dem du sprichst, und was hat sein Geschäft als Gondolier mit dem zu tun, den du in deiner Jugend in Calabrien kanntest?“

„Das sind Dinge, die über meinen Horizont gehen. Sein Herr, und ich kann sagen, mein Herr, denn ich bin auf seinem Alteren geboren, ist der junge Duca di Sant'Agata — der nämlich, der beim Senat seine Glückseligkeiten und Ehren bezieht, in Ansprüchen auf die Reichthümer und Ehren des letzten Monsforte; der in eurem Rat saß. Die Debatte dauerte schon so lange, daß der Durche gern zum Gondolier geworden ist, indem er lustig das Ruder führt zwischen seines Herrn Palast und den Palästen der Großen, die er für seine Sache gewinnt — wenigstens ist dies Ginos eigener Bericht von seiner Erziehung.“

„Ich kenne den Mann. Er trägt die Farben dessen, dem er dient. Ist er ein geschickter Reiz?“

„Signor Roderigo, nicht alle, die aus Calabrien kommen, können sich dieses Vorzugs rühmen. Wir sind nicht mehr als unfre Raubvögel, und es gibt in allen Gemeinden Kus-

Deutsche! Wollt nicht leicht und gaulend sein, wolet nicht schimmernd und gierig sein! — das könnt ihr nicht — laßt die südländischen Menschen spielen und lallern. Ihr müßt schwer sein wollen an Ernst, Redlichkeit, Tapferkeit und Freiheit. Wägen die jenseitigen Menschen euch immer pümp und unhold schelten, — laßt sie das tun; wer das Wirkliche hat, kann das Gerede erdulden. W. M. S.

Der Bravo.

20) Eine venetianische Begebenheit von Fenimore Cooper.

(Fortsetzung.)

„Zwei Dinge sind, Signor Roderigo, deren ich mich rühme, doch immer mit christlicher Mäßigung. Als ein Seemann können Wenige sich größerer Gedächtnis rühmen und einen Bekannten im Carneval herauszufinden, da glaube ich der Vater alles Uebels selbst könnte sich nicht so schön vertheidigen, daß mein Auge nicht seinen Fuß ausspähet! Einen Sturm zu wittern, oder hinter eine Mäule zu schauen, darin, Signor Roderigo, kenne ich unter Tausenden von geringerer Gesehamsamkeit nicht meines gleichen.“

„Diese Eigenschaften sind sehr schätzbare Gaben für einen, der zur See lebt und sich mit gefährlichem Handel abgibt.“

„Da kam einer Namens Gino, Gondolier des Don Camillo Monsforte, ein alter Kamerad von mir, mit einem Weibsbild in einer Mäule an Bord der Felucca. Er entledigte sich des Mädchens ganz gewandt und wie er dachte, unter Fremden; aber ich konnte sie im Augenblick als die Tochter des Wehewitz, der schon von meinem Vorempfänger Christi gekostet hat. Das Weib ärgerte sich über den Streich, aber sie benutzte die Gelegenheit gut, und handelte mit noch die wenigen Fässer ab, die unter dem Ballast lagen, während Gino seines Herrn Geschäft auf San Marco besorgte.“

„Was es für ein Geschäft war, weißt du nicht, guter Stefano?“

Die kluge Hausfrau

macht sich die Erfahrungen anderer zunutze und kauft nur die millionenfach bewährten Braunen Haushaltsfarben. Überall zu haben. 412 c



Das Großkapital und der Friedensvertrag

Vor einigen Monaten enthüllte der französische Nationalökonom Delaunay in der amerikanischen Presse den verhängnisvollen Einfluß, den das Syndikat der französischen Eisenindustriellen im Zusammenhang mit anderen Syndikaten und der Großfinanz und nicht zuletzt dank seiner engen persönlichen Beziehungen zu Poincaré seit dem Versailler Frieden auf die französische Außenpolitik ausgeübt hat und noch ausübt. In dem neuesten Nummer des „Foreign Affairs“ wird daselbe Thema von dem früheren italienischen Erstminister Nitti in Ausführungen behandelt, die in dem Satz gipfeln: „Die französische Eisenindustrie ist die Hauptursache des schlechten Friedens“.

Er weist nach, wie viele der schlimmsten Bestimmungen des Versailler Vertrags kein anderes Ziel hatten, als die deutsche Eisenindustrie im Interesse ihrer französischen Konkurrenten zu lähmen, und wie dieser kapitalistische Ring auch heute noch die Politik der Verbündeten Deutschland gegenüber verhängnisvoll bestimmt. Vor dem Krieg hatte die deutsche Eisenindustrie alle ihre europäischen Wettbewerber weiter hinter sich gelassen und eroberte sich immer neue Märkte. Am Versailler Frieden wurden Deutschland über vier Fünftel oder 83 Prozent seiner Eisenerzeugung geraubt; aber das genügt der Ober seiner Feinde nicht. Deutschlands Eisenindustrie mußte durch die Zerrüttung der deutschen Kohlenzeugung weiter zurückgedrängt werden. Daher die wahnwitzigen Forderungen an Kohle, daher die französische Besetzung des Saarlandes, daher die beständigen Drohungen mit einer Besetzung des Ruhrgebiets. Nitti fährt fort:

„So oft eine unmögliche Forderung an Deutschland gerichtet wird, wird mit einer Besetzung des Ruhrgebiets gedroht, was eine Drohung ist, keine Kohlenindustrie zu fördern und in Unordnung zu bringen. Einen weiteren Beweis liefern die Ereignisse in Oberschlesien... Die Entente verübte die schwerste Vertragsverletzung, da sie in Rücksicht der Volksabstimmung Oberschlesien abscheulich zerstörte und seinen wirtschaftlichen Aufbau in Stücke schlug. Auch diese Vertragsverletzung ist nur ein Ergebnis der Intrigen der französischen Eisenindustriellen. Sie wußten, daß es genügen würde, Deutschland nicht nur vier Fünftel seiner Eisenerzeugung, sondern auch des größten Teils seiner Kohle zu betauben, um seine Produktion völlig in Unordnung zu bringen... Und während die deutsche Industrie so mit großer Kohlennot zu kämpfen hat, kommt die Entschädigungskommission mit neuen Forderungen. So ist so weit gekommen, daß Deutschland sich gezwungen sieht, trotz

Jederzeit kann „Der Gesellschafter“ bestellt werden!!!

der Markterwertung große Mengen Kohle in England und den ihm geraubten Gebieten zu kaufen. Und nachdem man Deutschland sein Eisen genommen hat, kommt die Kohle an die Reihe. Wer auch nur die leiseste Ahnung von wirtschaftlichen Tatsachen hat, muß einsehen, daß es kein besseres Programm geben kann, um Deutschland zu ruinieren und dem Erdboden gleichzumachen, gleichzeitig aber auch, um Europa zu erdroffen. Wenn dieser Politik der Gewalttätigkeit und Dummheit kein Ende gemacht werden kann, wird Europa nicht nur den Verlust jeder Korrosität erleiden, sondern früher oder später auch den jedes wirtschaftlichen Gedeihens.“

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 4. Nov. 1922. — (6265.65).
 1 engl. Pfd. 20 2/3, 100 holl. Gulden 238 000, —, 100 Schw. Fr. 119 225, —, 100 franz. Fr. 41 396, —, 100 ital. Lire 25 236, —, 100 span. Ptas. 166 1/2, 100 schwed. Kr. 24 100, —.
6 Milliarden Reichsmark in einer Wechselanleihe der Zentralbank in Dresden teilte Reichspostminister Sieberts mit, daß in der dem Reichspostministerium unterstellten Reichsbankdruckerei gegenwärtig für sechs Milliarden Reichsmark Papiergeld herzustellen sei.
Die Umlaufstrecken für Holz wurden nach der Mitteilung des amtlichen preussischen Preisstellen bis 15. Dezember verlängert, auch wenn auf den Eisenbahnen ein früherer Tarifablauf andrücklich vermerkt ist.
Die neuen Kohlenpreise. Das Rhein-Westf. Kohlen Syndikat bringt ab 1. November unter Errechnung der Steuer Zuschläge von ungefähr 60 v. H. auf die bisherigen Preise. Die veredelten Sorten stellen sich nunmehr auf zwischen 10 000—13 000 M. die Tonne, Brechholz 1 und 2 über 14 000 M. Die Preise verstehen sich ab Wagon, Jede und enthalten die Umlaufsteuer und die ab 1. April 1922 von 30 auf 40 v. H. erhöhte Kohlensteuer.
Weitere Rohleisenpreissteigerung. In der Sitzung des Rohleisen-ausschusses wurde festgestellt, daß mit Rücksicht auf die neue Steigerung sämtlicher Preisfaktoren eine erhebliche Erhöhung der Höchstpreise ab 1. November erforderlich sei. Dementsprechend wurden die Preise, wie folgt erhöht: Hämmer um 35 132 auf 83 994 kaperarmes Stahlblech um 25 132 auf 83 326, Weiserleisen um 33 450 auf 73 602, 3 um 33 450 auf 73 502 M., Eisenlände: Stahlblech um 41 521 auf 73 320, Spiegeleisen um 40 777 auf 77 350

Wiegeteileisen Lagerbrenner Qualität um 29 450 auf 68 780, Ferroblech 10 v. H. um 40 852 auf 93 000, Temperblech um 31 632 auf 80 170. Die Preise schließen die Kurs-, Koks- und Frachtkosten ein. Für Siegerländer Stahlblech und Spiegeleisen gelten sie vorbehaltlich einer Verichtigung auf Grund des endgültigen, zurzeit noch nicht feststehenden Eisenpreis.
41 000 Mark für 100 Kilo Weizenmehl. Die Süddeutsche Mehlvereinsreinigung erhöhte den Höchstpreis für Weizenmehl Spezial I weiter von 30 500 M. auf 41 000 M. für die 100 Kilo mit Sach ab Marke.
Eine Zentralorganisation des Mehlhandels. Der Verein süddeutscher Mehlhändler hat auf einer dieser Tage in Frankfurt abgehaltenen Versammlung die Schaffung einer den gesamten deutschen Mehlhandel umfassenden Organisation gutgeheißen.

Märkte

Stuttgart, 4. Nov. Dem Rohstoffmarkt auf dem Nordbahnhof sind an den beiden letzten Tagen neu zugeführt worden 25 Wagon, ausschließlich aus Württemberg. Preis wogenweise 14 10 000 M.; 60 bis 64 000 M., im Kleinvertrieb 350 bis 380 Mark für 1 Zentner.
Stuttgarter Futtermittelmarkt, 4. Nov. Jafahr auf dem Charlottenhof 6000 Tsch. Preis 600 M. für 50 Kilogr.
Tabakverkäufe in Vaden. In den meisten Orten der Urachaler Gegend sind die Crumpen und Sandblatt zu guten Preisen verkauft. In Gutsheim wurden für Crumpen 8—10 000 M., für Sandblatt 19—20 000 M. erzielt. In Neudorf für Crumpen 9000 M., für Sandblatt 18—19 000 M.; in Hornbrunn für Crumpen 7—8000 M., Sandblatt ist dort noch anerkauft; Reuthardt verkaufte Sandblatt zu 18 000 M. Fort mußte mit geringem Preise vorlieb nehmen, da der Tabak verpagelt war. Crumpen und Sandblatt wurden zu je 5000 M. der Zentner verkauft.
Hamburger Futtermittelmarkt vom 1. Nov. Reisfuttermehl 14—25 v. H. Fett und Protein 7500—7850 M., Reisfuttermehl weißes, 8100—8500 M., Palmkernschrot 6200—6600 M., Weizenkleie 5200—5400 M., Erbsenkleie 12 500—13 000 M., Kollatschenschen 8200—8500 M., Palmkernkuchen 7500—8000 M., Pappkuchen 6800—7000, Leinkuchen 13 000—13 500 M., Mais 8800 bis 9000 M. für den Zentner ab Hamburg.
Hausen i. N. Vom Schneckenmarkt. Für Schnecken werden von einem Aufkäufer 5 M. für das Stück (für Schneckenhäuschen 50 Pfg.) bezahlt. In Hechingen werden für Schnecken 10,50 M. pro Stück bezahlt. — Nach den neueren Preisentwürfen, so äußerte sich ein eisiger Schneckenfanatiker, müßte jede Schnecke 12 M. kosten.

Wetter-Bericht

Der Luftwibel beherrscht immer noch ganz Deutschland. Am Montag und Dienstag ist bei kurzer Zwißdauernhellung vorwiegend trübe, mäßig kühl und mit zahlreichen Niederschlägen verbundenes Wetter zu erwarten.

Stadtgemeinde Calw.

Pferde- = Vieh- und Schweine-Markt
 am Mittwoch, den 8. November 1922.
 Gesundheit und Ursprungsgenüsse sind mitzubringen. 1302
 Calw, den 3. November 1922.
 Stadtschultheißenamt: Böbner.

Briefmarkensammlung
 bessere Einzelmarken
 Karikaturen kauft dauernd
 Sammler zu den höchsten Preisen
Eugen Knorr, Feuerbach
 1299
 Schloßbergstraße 60.

Beste Schreib- u. Copiertinte
 farbige Tinte, Tusche
 Füllfeder- u. Wäschezeichentinte
 Stempelkissen, Stempelfarbe
 violett, schwarz und rot
 Syndettkon, flüss. Leim u. Marabukleber
 in Tuben und Flaschen
offene Tinte
 für Schulen etc.
 empfiehlt in guten Qualitäten
G. W. Zaiser, Schreibwarenhandlung.
 60 Zentner 1308

Zucker-Rüben
 verkauft.
 Wer ? sagt die Geschäftsstelle B. D.
 Der neue **Posttarif**
 ist einvertraut bei
G. W. Zaiser Nagold.
 Nagold.

Alle Maschinen
 aller Art, sowie
Alteisen
 kauft ständig
 jedes Quantum
 Mechaniker Breunig,
 Nagold, Gerberstr. 450
Göttlingen.
 Verkaufte Dienstung
 Mittag 1 Uhr eine Kart.,
 Reinecke, große 1309
Krautstand
 Joh. Erdels, Rälter
 Hausnummer 22.

Safferlehrlinge!
 Wir nehmen sofort 2—3 Lehrlinge zur gründlichen Ausbildung an.
Knoll & Pregizer
 Nagold
 Freudstädterstr. 502.
 Nach mehrjähriger Assistenzarzt-Tätigkeit, zuletzt in der Lungenheilstätte Ueberruh, habe ich meine
ärztl. Tätigkeit
 nach 1301
Tübingen, Neuestr. 15
 verlegt.
Dr. med. A. W. Pietzcker, Arzi,
 Facharzt für innere Krankheiten,
 besonders Lungenkrankheiten.
 Sprechstunden 9—1/1 und 3—4 Uhr.
 Fernruf 614.

Photographische APPARATE
 u. sämtliche Bedarfsartikel kaufen Sie preiswert bei
 Ludwig Dräger in
 Nagold a. Rhodan.

PLASTIC
 für Kohle- und Kreidezeichnungen,
 schmiert nicht und bleibt stets geschmeidig.
 Zu haben bei
Buchhandlung Zaiser Nagold.

Jagd
 ...
 ...
 ...

Mütterabende,
 wozu freundlich eingeladen wird, beginnen heute Montag abend in der Kinderschule.
Entbehrliche „Gesellschafter“
 vom 1. 2 u. 3. November erblüht die Geschäftsstelle.
 Nagold. 1306

Löwenlichtspiele.
 Nur heute abend 8.15
Tobias Bundschuh
 Drama eines Einsamen in 5 Akten.
Als Vorprogramm:
Das Hattenloch
 Detektiv Drama in 6 Akten.
 Hauptdarsteller:
 Stuart Webb

Erstklassige Nähmaschinen
 liefert schnellstens (mit ausführlichen Preisen) auch auf Abholung.
 Stefan Gerster,
 Reutlingen.
 Verkaufsstelle in Nagold:
 Jakob Henne,
 Gerberstraße 458.

Steckenpferde Seife
 die beste Milchemulsion für zarte weiße Haut
 Apoth. Th. Schmid, Löwen-Dr. Gebr. Benz und Filiale in Ebbhausen; Louis Bökle, Freuar. 1306

 Sie sparen GELD wenn Sie Ihre Einkäufe in der Drogerie besorgen. Dort kauft man gute Waren zu anerkannt billigsten Preisen.

Ein selbständiger
Möbelschreiner
 findet dauernde Beschäftigung.
Gottlieb Ranfer, mech. Möbelschreinerei Ebbhausen.

Entlaufen ist ein grauer 1307

Binscher
 abzugeben gegen Belohnung bei
 Friedrich Benz,
 Nagold Tel. 2

Färberei
Staiger, Bfllingen färbt u. reinigt
 für Haus und Industrie.
 Annahmestelle:
Paul Stähler, Kaufhaus W. Kittel, Nagold.
C. Wacker w. Wildberg.

Neuzeitliche
Abendblätter
 Seit dem Jahre 1848 laßt der Nagolder über die Dummheit und Schwächen der Zeitgenossen und kämpft lächelndes Lächeln mit den Waffen des Humors u. d. der Satire d. h. mit Feder und Zeichenstift gegen alles Faule auf politischem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiete. Jede einzelne Nummer trägt zu einer im Spiegel der Karikatur und Satire gezeichneten Chronik der Weltereignisse bei.
 Probenummern und Bestellungen durch
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.